

Davor, Danach – Wege ins Co-Parenting

5. Fachtag der BE Berlin-Brandenburg e.V.
25.09.2019

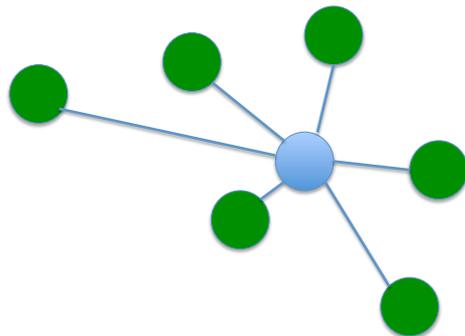
Regina El Zaher

Co-Parenting?

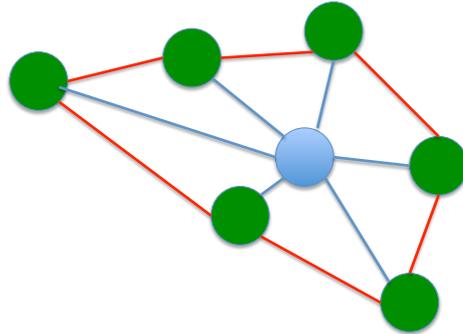
- Eltern sein, eine Elternrolle einnehmen, sich wie Eltern verhalten, sich als Eltern fühlen ...
- „Unter Co-Parenting oder Co-Elternschaft versteht man eine postmoderne Form der Familiengründung, bei der eine Frau und ein Mann sich gezielt zusammenschließen, um ein Kind zu zeugen und dann in enger Abstimmung arbeitsteilig aufzuziehen, wobei die Eltern in der Regel in getrennten Haushalten leben.“ Wiki ...
- **die stützende Allianz zwischen „beelternden“ Erwachsenen in der Erziehung eines Kindes**

- <https://www1.wdr.de/mediathek/video/sendungen/frau-tv/video-co-parenting-100.html>

It takes a village



It takes a co-parenting village



Unterstützende Allianzen um ein Kind

Wie Erwachsene diese Allianz gestalten, wird zu einem großen Teil geformt durch:

- (Elterliche) Überzeugungen, Werte, Wünsche, Hoffnungen und Erwartungen, die wiederum beeinflusst werden durch
- dominante bzw. subkulturelle Leitideen innerhalb konkreter sozioökonomischer, ethnischer, religiöser Gruppen ...
 - z.B. beeinflussen subkulturelle Normen die Art und Weise, wie Individuen und Familien die (inner-)familiale Arbeitsteilung „gendern“

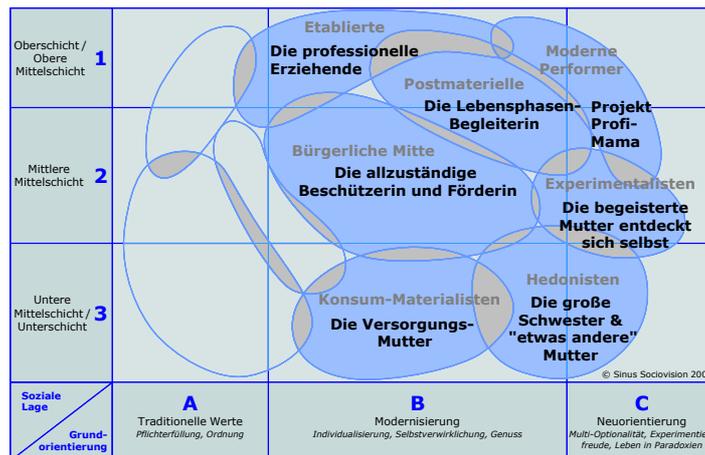
Elternrollen

Eltern unter Druck

- Selbstverständnisse, Befindlichkeiten und Bedürfnisse von Eltern in verschiedenen Lebenswelten
- Eine sozialwissenschaftliche Untersuchung des Sinus-Instituts im Auftrag der Konrad-Adenauer-Stiftung e.V., 2008

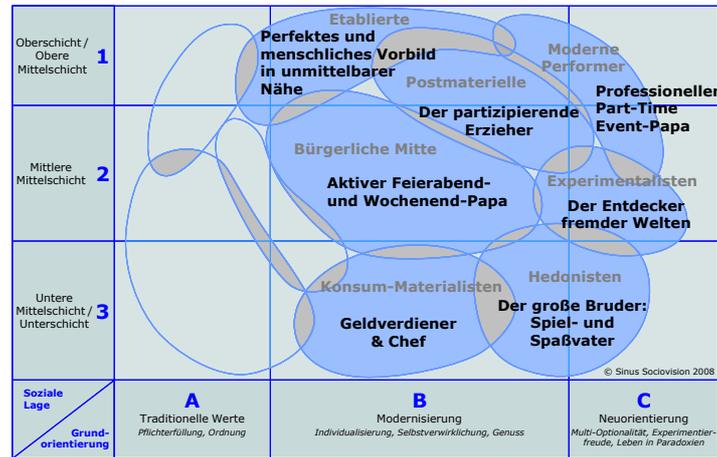
13

Milieuspezifische Rollenbilder einer "guten Mutter" in den Sinus-Milieus®



SINUS SOCIOVISION

Milieuspezifische Rollenbilder des "guten Vaters" in den Sinus-Milieus®



SINUS SOCIOVISION

Co-Parenting, innerhalb der Familie?

Wie trägt die Beziehung/Kooperation der Eltern zu einem gelingenden Aufwachsen ihrer Kinder in ihren Familien bei, was sind Faktoren, die das gemeinsame Elternsein fördern/behindern, interaktional, kommunikativ, sinnstiftend, stilbildend ...

Impulse aus systemischer Familientherapie/-
forschung:

Nicht alle Eltern, die eine belastete Paarbeziehung haben,
zeigen negatives Coparenting-Verhalten und vice versa:

„Coparental distress is not synonymous with
relationship distress, **nor is supportive coparenting
synonymous with relationship intimacy.**“ (Feinberg
2003, S. 4)

Co-Parenting, „außerhalb“ der Familie?

Wie tragen die beteiligten Erwachsenen und
Eltern zu einem gelingenden Aufwachsen von
Kindern bei, die – kürzer oder länger - nicht in
ihren Familien leben, was sind Faktoren, die das
gemeinsame Be-Eltern fördern/behindern,
interaktional, kommunikativ, sinnstiftend,
stilbildend ...

Co-Parenting?

Mark Feinberg, Pennsylvania State University,
vier grundlegende Komponenten des Co-Parentings:

- Unterstützen vs. Unterminieren der Elternrolle der/s Anderen,
- Übereinstimmung vs. Differenzen hinsichtlich der Kindererziehung,
- Aufteilung von täglichen Aufgaben und Verantwortlichkeiten,
- Konfliktmanagement und Koalitionsbildung

Schnittmengen vergrößern

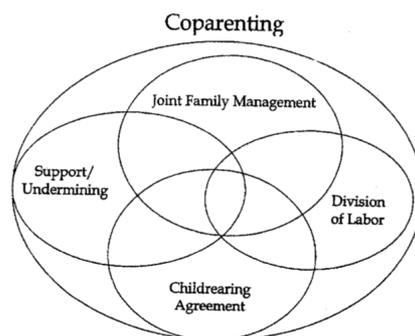


FIGURE 1
Model of Coparenting Components

sharing the joys of parenthood

- das Feiern der Entwicklungsschritte/-erfolge des Kindes
- die Erfahrung als Team zusammen zu arbeiten
- zu erleben, dass/wie sich der andere Erziehungspartner entwickelt

joint management of family relations

- Welche Standards im Umgang miteinander gibt es, welche gelten?
- Wie groß ist der Zusammenhalt in den Familien-/ Beziehungen, wer ist „drinnen/draußen“?
- Sind Eltern-Kind-Koalitionen erlaubt oder werden sie vermieden?
- Wie werden die elterlichen Interaktionen mit dem Kind balanciert?
- Wie und wie sehr werden die Kinder mit den Konflikten auf der Eltern-/Paarebene konfrontiert?

division of labour

- Wer hat/übernimmt Verantwortung für was?
- Wie fühlt sich jede_r unterstützt vom Anderen?
- Wer hat welchen Level an Stress und Depression?
- ➔ die Art und Weise, wie die Arbeitsteilung hergestellt wird, scheint wichtiger zu sein als die aktuelle Lastenverteilung!

coparental support /undermining

„coparental support“:

- Bestätigen der elterlichen Kompetenz der/s Partner_in
- Anerkennen und Respektieren der Beiträge der/s Partner_in
- Aufrechterhalten von Entscheidungen und Autorität der/s Partner_in

„undermining“:

- Die/en Anderen durch Kritik, Schuldzuweisungen, Verunglimpfungen unterminieren
- Rivalität um die Zuneigung des Kindes

\ assoziiert mit Selbstwirksamkeitserleben, Stress, Depression, elterliche Qualität

\ beim Kind u.a. mit der Entwicklung von Gewissen, Anpassungs- und Verhaltensproblemem, Affekt- und Impulskontrolle

child rearing agreement

- Ähnlichkeit der elterlichen Auffassungen über „gute Erziehung“ und wie „man das macht“;
- bei geringer Übereinstimmung mehr Konflikte, größere Aushandlungsbedarfe und mehr Kompromissbereitschaft notwendig
- Fehlende Übereinstimmung assoziiert mit Verhaltensproblemen des Kindes ...

§ 37 SGB VIII

Zusammenarbeit bei Hilfen außerhalb der eigenen Familie

- (1) Bei Hilfen nach §§ 32 bis 34 und § 35a Abs. 2 Nr. 3 und 4 soll darauf hingewirkt werden, dass die Pflegeperson oder die in der Einrichtung für die Erziehung verantwortlichen Personen und die Eltern zum Wohl des Kindes oder des Jugendlichen zusammenarbeiten. ...
- (2a) Die Art und Weise der Zusammenarbeit sowie die damit im Einzelfall verbundenen Ziele sind im Hilfeplan zu dokumentieren.

Eric van Santen, Liane Pluto, Christian Peucker
Pflegekinderhilfe – Situation und Perspektiven, 2019, S. 253 f.

Passung der Pflegeverhältnisse – Wichtig aber schwer zu realisieren

- Das Gelingen eines Pflegeverhältnisses wird durch **eine gute Passung zwischen Pflegekind, Pflegefamilie und Herkunftsfamilie** gefördert. Die Empirie zeigt in diesem Zusammenhang, dass etwa ein Drittel der Jugendämter für sich keine Kriterien festgelegt hat, wie sichergestellt wird, dass die Pflegeeltern den Bedürfnissen des Pflegekindes und seiner Eltern Rechnung tragen können. Ein relativ hoher Anteil der Jugendämter, die Kriterien festgelegt haben, kann seinen Kriterien ... nicht immer gerecht werden.
- Die empirischen Ergebnisse der Erhebung zeigen weiterhin, dass **die Herkunftseltern bei fast der Hälfte der Jugendämter nicht in die Lage versetzt werden, mehr als eine Pflegefamilie kennenzulernen.**

Zusammenarbeit mit den Herkunftseltern –
unabdinglich, aber vernachlässigt, S. 255 f.

- **... ohne die Zustimmung der Herkunftseltern zur Unterbringung in der Pflegefamilie und ohne deren geäußerte Überzeugung, dass dies die beste Lösung für ihr Kind sei, sind Pflegeverhältnisse störanfällig.** Auch, weil für das Pflegekind der Wille der Herkunftseltern unabhängig von ihrem eigenen Empfinden in der Regel von großer Bedeutung ist.
- Die Empirie zeigt, dass Pflegekinder nach der Beendigung der Hilfe viel häufiger wieder bei den Herkunftseltern leben als oftmals angenommen wird: **Mindestens ein Drittel bis zur Hälfte der Pflegekinder kehrt nach Beendigung der Fremdunterbringung in einer Pflegefamilie zu den Herkunftseltern zurück ...**

- Anzunehmen, diese würden in der Regel keine Bedeutung mehr haben, weil die Kinder in einer anderen Familie einen dauerhaften Lebensort gefunden haben, entspricht nicht der Realität. Jedoch scheinen viele Jugendämter genau davon auszugehen ...
- Die Vernachlässigung der Zusammenarbeit mit den Herkunftseltern zeigt sich in der Praxis durch häufig fehlende oder unzureichende Konkretisierungen dieser Zusammenarbeit in den Hilfeplänen.
- Auch wenn die Zusammenarbeit mit den Herkunftseltern de facto bereits im SGB VIII verankert ist, sind die Bemühungen die Zusammenarbeit mit den Herkunftseltern, wie sie etwa im ersten Regierungsentwurf des KJSG sichtbar wurden, im SGB VIII stärker und explizit zu verankern, sehr zu begrüßen.

Co-Parenting als Leitgedanke - Stolpersteine?

- Zu selten gemeinsame (lokale, regionale!) Konzeptentwicklungen
- Zu selten enge, intensive Kooperation der Fachdienste vor einer Unterbringung
- Häufig zu große räumliche Entfernungen zwischen Eltern und betreuenden Angeboten, kaum Chancen, sich kennen zu lernen, Beziehungen anzubahnen, wechselseitig Vertrauen aufzubauen,
- Haltungen beteiligter Fachdienste und Fachkräfte: teilweise sehr konservative Familien- und Rollenbilder, zu hohe oder zu geringe Erwartungen an Eltern, idealisierte Erwartungen an Pflegepersonen oder auch an die Möglichkeiten von Gruppenpädagogik und stationären Hilfen ...
- Ausschluss von Eltern aus dem Alltag der Kinder
- „die Trauben zu hoch hängen“
- Entweder-Oder statt Und-Auch ...

Murmeln ...

- Tauschen Sie sich mit Ihren Nachbar_innen aus, wie Sie die Praxis an diesen Punkten wahrnehmen, welche positiven Erfahrungen Sie machen, wie Sie Einfluss auf eine gelingende Praxis nehmen können ...
- Sammeln Sie Punkte, zum Mitnehmen ...